

# Frankenberger Nachrichtenblatt

und

## Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Die nächste Nummer d. Bl. erscheint Mittwoch Abend.

### Vermischtes.

Se. Maj. der König hat aus Anlaß seines goldenen Vermählungsjubiläums der Gesamtanstalt der obererzgebirgischen und voigtländischen Frauenvereine ein außerordentliches Geschenk von 1000 Thlr. gewährt.

Mit dem Königspaare feierten noch vier Ehepaare in Dresden ihr goldenes Hochzeitsfest. Sie waren vor 50 Jahren an demselben Tage und in derselben Stunde in Dresden getraut worden.

Nicht bloß in Pirna, auch in Löbau soll ein neues Seminar errichtet werden, da trotz der neuen Seminare in Döbitz und Schneeberg dem Lehrermangel nicht genügend abgeholfen wird. Wenn aber die Seminargebäude erbaut und dann erst die Jüglinge herbeigezogen werden sollten, so würden erst nach acht Jahren von Pirna und Löbau ausgebildete Schulamtskandidaten entlassen werden können. Daher beabsichtigt das Kultusministerium, in Löbau und Pirna Lehrer anzustellen und in gemietheten Räumen den Unterricht für die unteren Classen vorzunehmen. Erst 1874 soll mit Erbauung eigener Seminargebäude begonnen werden.

Das 2. Bataillon des ostpreussischen Grenadierregiments Kronprinz hat die neuen Mauser-Gewehre überliefert erhalten. Dieselben schießen bis auf 2000 Schritte, das Haubayonet vertritt die Stelle des Säbels. Der Soldat kann mit diesem Gewehr in einer Minute 11 Schuss machen, während er mit dem Zündnadel-Gewehr in der Zeit nur 5 Schüsse bei geringerer Entfernung (800 Schritte) abgeben konnte. Die Mauser-Gewehre sind auch bedeutend leichter als die Zündnadel-Gewehre.

Für die durch die Sturmfluth verunglückten preussischen Ostseeküsten-Bewohner wird Staatsunterstützung erwartet, andernfalls wird das Abgeordnetenhaus solche beantragen.

Sehr traurig lauten die aus Rügen eingehenden Nachrichten, namentlich aus Rödnigut und von der Halbinsel Wittow. Die furchtbaren Zerstörungen, welche hier das wüthende Element anrichtete, spotten aller Beschreibung. Die Insel Rügen hat so viel gelitten, daß bei der Wiederkehr eines einigermaßen starken Nordoststurmes namentlich mit Gidgang ihr Untergang mit Sicherheit zu erwarten steht.

Am ärgsten ist das Königreich Dänemark von der Ueberschwemmung heimgesucht worden. Der Schaden auf Falster wird auf eine Million geschätzt. Das Schlimmste ist, daß viele Menschen in den Fluthen umgekommen sind. Das tobende Wasser hat Dämme durchbrochen, Häuser eingeworfen und überall entsetzlichen Schaden angerichtet.

Aus Greifswalde wird berichtet, daß der Post-

wagen des verunglückten Eisenbahnzugs durch die Gewalt des stark angeschwollenen Rypflusses auseinandergerissen wurde, und daß der mit den Paketen befrachtete Theil spurlos verschwunden ist. Die andere Hälfte, mit den Werthsendungen im Betrage von mehr als 30,000 Thlr., ist dagegen glücklich geborgen, und ihr Inhalt unter Leitung des Oberpostdirektors Gruben aus Stettin mit Rähnen in Sicherheit gebracht. Ein Stralsunder Kaufmann ist dadurch vor einem Verlust von 16,500 Thlrn. bewahrt worden, da er, um Porto zu ersparen, den Werth eines 17,000 Thlr. enthaltenden Briefes nur bis zur Höhe von 500 Thlr. declarirt hatte. Die mehr oder weniger zertrümmerten Personenwagen stecken noch immer in den sumpfigen Wiesen, welche tief unter Wasser stehen, und von der Locomotive ist nur noch der Schornstein sichtbar. Die Errettung der 30 Passagiere und des Zugpersonals aus den Fluthen des Rypflusses gränzt an das Wunderbare und ist nur der Umsicht der Bahnbefehlshaber zu verdanken, von denen einige leider schwer beschädigt sind.

Bei mehreren stadtbekanntem Angehörigen der Spigederklique in München sind Hausdurchsuchungen mit zum Theil höchst interessanten Resultaten vorgenommen worden. So wurde in der Wohnung der „Gesellschaftsdame“, welche die Spigeder in die ursprünglich verfügte Civilisiertheit begleitete, ein Reichthum von Schmutz vorgefunden, daß man sich in einen Juwelierladen versetzt glauben mochte, dazu eine Garderobe in den kostbarsten Stoffen von einer Reichhaltigkeit, daß kaum eine Fürstin solche besitzt. Wie Alles und Jedes bei ic. Spigeder auf Betrug und Schwindel berechnet war, zeigt u. A. die Thatsache, daß in jedem der Schränke ein goldenes Kreuz so hingelegt war, daß es bei Oeffnung der Schublade den Anwesenden in die Augen fallen mußte; bekanntlich zeigte sich dieselbe auch nie öffentlich ohne ein derartiges am Halse herabhängendes Kreuz; in ihrem Hause waren zahlreiche Tafeln aufgehängt mit Inschriften, wie: „An Gottes Segen ist Alles gelegen“, „Neb' immer Treu' und Redlichkeit“, ic., dazu Kreuzfahnen, Marienbilder u. s. w. Wie mit dem Gelde gewirtschaftet wurde, entzieht sich aller Beschreibung; es lag überall umher, auf Fensterbrettern, Kommoden, Sophas, es schien förmlich werthlos, die Wechsel lagen auf dem Fußboden verstreut, im Ofen steckte ein Sack mit Geld, eine Obligation fand ein wachhabender Soldat an einer Stelle, wo man sie sicher nicht vermuthet hätte. Der Keller umschloß ein reichhaltiges Lager der besten Weine, nur das Feinste und Ausgesuchteste von Tafelgeräthen ic. wurde benutzt, sehr theuere Spieluhren und Orgelwerke ergöheten häufig die „fromme Fee“, die prächtigsten Equipagen standen bereit, sie mit ihrer Ge-

ellschaftsdame und sonstigen Anhängseln durch Stadt und Land zu tragen, man konnte sich im Spigeder'schen Hotel in Wahrheit, wie geschehen, rühmen, daß man zur Reise nach Salzburg eigene Relais legen könne. So die „Neuesten Nachr.“ aus München. Noch lange wird München an diesen Schandflecken denken. Unbegreiflich aber bleibt es, wie so Viele ohne den geringsten Verdacht der Schwindlerin ihre Sparpfennige lassen konnten. Reiche Bauern nahmen Hypotheken auf ihre Güter und brachten das erhaltene Geld der Spigeder, aber auch Leute, denen der Sparpfennig sauer geworden.

Einen interessanten Beitrag zu der großen Schwindelei der Dachauer Banken bringt die „Süddeutsche Reichspost“ in einer Correspondenz aus Kirchenstettenbach (in der Oberpfalz), welche den, wie es scheint, wenig bekannten, aber allerdings allgemeine Kenntniß verdienenden Umstand berichtet, daß das berühmte Spigeder'sche Bankgeschäft bisher auch mit dem Papst in Verbindung oder Fühlung gestanden habe, insofern nämlich, als jenes Geschäft gewisse Procente — der Correspondent glaubt 10 — als Lantime an den heil. Vater abgeliefert habe. (Unwahrscheinlich klingt die Sache keineswegs, denn der Papst item die Kirche hat bekanntlich einen großen Magen.)

Die Krise in Versailles nimmt einen bedenklichen Charakter an. Die National-Versammlung, von je her die Brutstätte unvorhergesehener Ereignisse, hat kaum eine so tolle Sitzung gehabt, als die vom 13. November. Die Blüthe der großen Nation hat so kopflos manövriert, daß man sich nicht wundern darf, wenn Niemand mit dem Ausgange des Gefechtes zufrieden ist. Nur Gambetta hat gezeigt, daß er ein schlauer Kopf ist, der auch manchmal zu rechnen und sich zu beherrschen weiß, wie sehr es ihm lochen mochte, als der alte Unglücksvogel Changanier ihn mit Grobheiten bombardierte. Thiers ist „angegriffen“, er will abdanken, wenn er kein Vertrauensvotum erhält, mit dem sich etwas machen läßt. Daß schon von einem Triumvirate Gerüchte gehen, will nicht viel sagen: schon vor Monaten war davon die Rede. Indes trifft man Vorsichtsmaßregeln, und wenn es zum Ärgsten kommt, wird Der Recht behalten, der die Stimmung der Armee am richtigsten abzuschätzen und am raschesten zu benutzen weiß. In solchen Momenten pflegt in Frankreich jeder Gewissensscrupel zu schweigen, der Erfolg bringt die Absolution mit sich oder die Verdammniß. Darin sind die Arbeiter und die Bigotten einander ganz gleich. In Paris herrschte in Folge des Gerüchtes, daß Thiers seine Entlassung geben wolle, eine starke Aufregung.

Thiers empfing am 19. Abends die Deputirten der Linken der Nationalversammlung, wobei